

Martin Janda

Paul Reszke: Wissensdynamik in der Mediengesellschaft: Der Diskurs über Schulamokläufe 2021

<https://doi.org/10.25969/mediarep/16315>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Janda, Martin: Paul Reszke: Wissensdynamik in der Mediengesellschaft: Der Diskurs über Schulamokläufe. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 38 (2021), Nr. 2, S. 157–159. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/16315>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Paul Reszke: Wissensdynamik in der Mediengesellschaft: Der Diskurs über Schulamokläufe

Berlin: de Gruyter 2020 (Sprache und Wissen, Bd. 35), 243 S., ISBN 9783110596885, EUR 89,95

(Zugl. Dissertation am Fachbereich 02: Geistes- und Kulturwissenschaften der Universität Kassel, 2016)

Amokläufe an deutschen Schulen sind zwar seltene, dafür aber umso einschneidendere Ereignisse: Sie hinterlassen menschliche Opfer und enttäuschen den Gedanken an ort- und zeitüberdauernde Sicherheit. Einem Amoklauf folgt immer wieder aufs Neue ein massenmedialer Diskurs, der sich an Tathergang, Täterpsyche, Ursachen-

klärung und Präventionsmöglichkeiten abarbeitet. An eben jenem massenmedialen Diskurs ist Paul Reszke interessiert: Mit seiner linguistischen Studie spürt er in drei Tageszeitungen (*Bild*, *SZ* und *taz*), einem Wochenmagazin (*Der Spiegel*) und einem Online-Nachrichtenportal (*Spiegel Online*) diskursiven Mustern in deren Berichterstattung

nach, die sich im Anschluss an die vier Schulamokläufe in Erfurt, Emsdetten, Winnenden und Ansbach entfaltet haben. Als zeitlichen Rahmen seiner Analyse steckt Reszke die erste Woche der Berichterstattung nach jedem der Schulamokläufe ab, da in dieser Hochphase des Diskurses die Textproduktion am dichtesten ist: Die untersuchten Presseorgane erzeugten in dieser Zeit ein Textkorpus, das sich aus mehr als 700 Texten zusammensetzt.

Die Identifikation der diskursiven Muster erfolgt über eine text- und prag-malinguistische Herangehensweise. Hierbei arbeitet sich Reszke für jedes der genannten Presseorgane von einer kurzen historischen Beschreibung und dessen politischer/gesellschaftlicher Situierung hin zur Analyse der veröffentlichten Artikel. Die Analyse erfolgt vor allen Dingen auf der Makroebene, die Thema, Argumentation und mitunter das multimodale Arrangement von Titeln und Bildern beinhaltet. Wo es der Autor für notwendig hält, dringt er in die Mikrostruktur der Artikel ein, um Metaphoriken, Analogien und daraus entstehende Konnotationen hervorzuheben.

So präsentiert Reszke schließlich diskursive Muster, die über die Publikationsorgane hinweg mitunter signifikant variieren. So fände in *Bild* eher eine täterzentrierte Berichterstattung statt, während *taz* und *SZ* einen Schulamoklauf auch als Anlass nutzten, um gesellschaftliche Probleme zu thematisieren, die eine solche Tat ermöglichten, unter Umständen sogar förderten. Wenngleich Reszkes Ergebnisse durchaus plausibel erscheinen, so

werden sie doch durch eine inkonsequente Herangehensweise untergraben: Für seine Analysen und die Identifikation der diskursiven Muster greift Reszke lediglich auf einen Bruchteil des 'Textkorpus' zurück. So leitet Reszke das diskursive Muster beispielsweise von *Bild* an jeweils knapp zehn Prozent der Korpora zu den Amokläufen in Erfurt und Winnenden ab – ähnlich verhält es sich mit den Analysen der anderen Presseorgane. Ergebnisse solch kleiner Stichproben als diskursive Grundmuster zu bezeichnen, ist kühn und wirft die Frage auf, weshalb die anderen Artikel keinen Eingang in die Analyse fanden. Um die Lückenhaftigkeit der ‚detaillierten‘ Analysen zu kompensieren und damit die vermeintliche Validität der entdeckten Muster zu belegen, werden diese *en passant* für das jeweilige Presseorgan anhand dessen Berichterstattung über einen ausgewählten anderen Amoklauf geprüft. Es nimmt nicht wunder, dass auch diese Überprüfungen ebenso oberflächlich bleiben und auf eine bloße Affirmation des bereits Entdeckten abzielen, ohne das hypothetische Diskursmuster ansatzweise kritisch zu befragen.

Zudem gesellen sich noch formale Unzulänglichkeiten hinzu: So werden beispielsweise mehrere abfotografierte, thematisch unzusammenhängende Zeitungsausschnitte zu einem Beleg zusammengeführt, was die Zitation eines der Ausschnitte erschwert. Auch die späte Offenlegung des Untersuchungsobjekts erst auf Seite 25 irritiert. Lobend sei jedoch erwähnt, dass Reszke seine entdeckten diskursiven Muster nicht nur verbal herausarbeitet,

sondern diese auch schematisch visualisiert. Das ist dem Verständnis besonders der komplexeren Muster von *SZ* und *taz* sehr dienlich. Zudem möchte Reszke die von ihm während der archivarischen Recherche selbst angefertigten Fotografien aller Artikel von *Der Spiegel*, *taz* und *Bild* als jpg-Dateien und die *SZ*-Artikel als PDF auf Anfrage zur Verfügung stellen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die vorliegende Studie von hoch-

gesteckten Zielen geprägt ist, die bedauerlicherweise weder theoretisch ausreichend fundiert noch methodisch konsequent verfolgt werden. Ein jenseits von linguistischen Methoden interessiertes medienwissenschaftliches Publikum wird dieser Studie leider nicht viel Gewinnbringendes entnehmen können.

Martin Janda (Marburg)